

Vermisst: Josef Schneider, geb. 20.10.1923

Nickolaus Schneider / Bad Kreuznach.



Seit Ostern 1942 wusste ich, dass mein Bruder Sepp, nach Deutschland flüchten wollte, um der Einberufung zum rumänischen Militär zuvor zu kommen. Meine Eltern versuchten alles, um ihn zu überreden, dass er daheim bleibt. Alles half nichts. Vergebens! Selbst größere Geschenke halfen nicht.

Es waren 5 Kameraden, u. a. Borell Peter und Steingasser Stefan. Sie ließen sich hinhalten bis nach dem Einbringen der Ernte zu bleiben.

Im August nahmen sie an der Wallfahrt nach Maria Radna teil, in der Hoffnung auf gutes Gelingen und Rückkehr nach Kriegsende.

Mein Vater begleitete die Kameradschaft an die jugoslawisch – rumänische Grenze, fand dort gegen Bezahlung einen Führer, der sie über die Staatsgrenze führte. Über Serbien und Österreich trafen sie am 07.12.1942 in Berlin ein. Ab 28.12.1942 war mein Bruder als Kfz-Fahrer beim Transportkorps Speer tätig und überwiegend im Abschnitt Südost, im Raum Belgrad, eingesetzt.

Die Nähe zur Heimat, der Hunger auf Schinken, Speck, Wurst, Tabak, Raki usw. veranlasste seine Vorgesetzten, ihm wiederholt Heimaturlaub zu gewähren.



So war es auch im August 1944. Es war spürbar, dass Rumänien aus dem Bündnis ausscheiden will, deshalb empfahl man meinem Bruder, sich zu verstecken und die nächsten Wochen abzuwarten. Er hatte vor den Folgen große Angst und trat am 15. August 44 die Rückreise zu seiner Einheit nach Belgrad an.

Im Arader Bahnhof war Abschied zu nehmen. Ich

sah meinen Bruder weinen, als er uns zurief: Ich werde euch nicht wiedersehen!

Man wollte ihn nochmals überreden, zu bleiben, denn ein rumänischer Freund meines Vaters war zugegen und bot ihm ein Versteck in den Vor-Karpaten an. Er lehnte ab und wollte keine Schwierigkeiten bereiten. Der Zug fuhr los und das war das letzte Lebenszeichen meines Bruders. Wir haben von ihm nie wieder etwas gehört. Am 23. August 1944 kapitulierte Rumänien.

In diesem Zeitraum flüchtete auch Ballner Marie, verehelichte Maurer. Sie suchte

später meine Mutter auf und erzählte ihr folgendes: Sie landete Anfang 1945, während ihrer Flucht im Zug, im Bahnhof Dresden. Auf dem Nachbargleis stand ein großer langer Militärzug. Sie kamen mit den Soldaten ins Gespräch, das Fragespiel „woher, wohin“ begann. Als ein Soldat hörte, dass sie aus Arad kam, erzählte er, dass im Zug ein Kamerad Sepp Schneider aus Engelsbrunn wäre und er ihn holen will. In diesem Moment verließ der Zug, in dem sie war, den Bahnhof.

Im Oktober 1960 konnte ich nach 16 Jahren, die Heimat wiedersehen, Meine Mutter erzählte mir diese Geschichte. Ich suchte Marie auf, aber aus gesundheitlichen Gründen konnte kein klärendes Gespräch geführt werden.

Zweifel kamen auf, weil mein Bruder nur im Einsatzgebiet Südost mit seinem schweren Transportfahrzeug im Einsatz war. Aus diesem Grund nahmen wir die Aussage nicht so ernst, weil auch alle Kameraden bestätigten, ihn im Raum Belgrad gesehen zu haben.

Nach dem Rumänien besetzt wurde und im Raum Budapest schwere Kämpfe tobten, viele Verwundete Hilfe suchten, kam ein Schwindler bei meiner Mutter vorbei und sammelte für meine Bruder Nahrungsmitteln. Er sollte schwer verwundet in einem Krankenhaus in Oroshaza/Ungarn liegen. Meine Mutter hoffte und gab bereitwillig Schinken und Speck für den verwundeten Sohn mit. Auch diese Nachricht war falsch, wie spätere Nachforschungen ergaben.

Im August 1960 kamen meine Eltern zu Besuch zu mir nach Köln. Wir beantragten für sie u.a. eine Krieger-Elternrente. Die Behörde setzte als Sterbeort unbekannt, wahrscheinlich Balkangebiet ein. Die mittlerweile verstorbenen Eltern glaubten bis an ihr Ende, dass Sepp auf dem Balkan sein Leben lassen musste. 1978 gab ich erneut einen Suchauftrag beim Deutschen Roten Kreuz ab. Am 24. Oktober 1980 bestätigte man mir, dass mein Bruder in Berlin gefallen ist.

Maurer Marie hatte Recht! Er war tatsächlich auf dem Weg nach Berlin.

Kann mir jemand bei der Aufklärung des Schicksals meines Bruders helfen?

Ich würde vieles drum geben zu wissen, wo er seine letzte Ruhestätte bekommen hat, er war noch so jung!

Hier das Gutachten:

DEUTSCHES ROTES KREUZ GENERALSEKRETARIAT SUCHDIENST MÜNCHEN

G U T A C H T E N

über das Schicksal des Verschollenen
Josef S c h n e i d e r , geb. 20.10.23

Truppenteil: Stab/NSKK-Transport-Brigade Speer der Luftwaffe
Vermisst seit Anfang Mai 1945

Ausgangspunkt für die Nachforschungen waren die dem Suchantrag entnommenen Angaben. Dazu sind von anderen Stellen, die Unterlagen über die Verluste im 2. Weltkrieg

besitzen, Informationen eingeholt worden. In erster Linie handelt es sich hierbei um das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf, die Deutsche Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht in Berlin und die Heimatortskarteien .

Über diese individuellen Ermittlungen hinaus wurde die Frage geprüft, ob der Verschollene in Gefangenschaft geraten sein konnte. Dabei wurden die Kampfhandlungen, an denen er zuletzt teilgenommen hat, rekonstruiert. Als Unterlage dienten dem DRK-Suchdienst Angaben über Kameraden, die der gleichen Einheit angehört hatten und zum selben Zeitpunkt und am selben Einsatzort verschollen sind, Heimkehrerberichte, Schilderungen von Kampfhandlungen, Kriegstagebücher sowie Heeres- und Speziallandkarten.

Das Ergebnis aller Nachforschungen führte zu dem Schluss, dass Josef Schneider mit hoher Wahrscheinlichkeit bei den Kämpfen, die vom 25. April bis 2. Mai 1945 im Stadtbereich von Berlin geführt wurden, gefallen ist.

Zur Begründung wird ausgeführt:

Im April 1945 war die deutsche 9. Armee durch den Vorstoß der sowjetischen Truppen auf Zossen, im Süden von Berlin, in ihrer Südflanke umgangen worden und hatte die Verbindung zu den nördlich und südlich angrenzenden Panzerrarmeen verloren. Bis zum 22. April erreichten die sowjetischen Kräfte von Norden, Osten und Süden die äußere Verteidigungslinie der deutschen Hauptstadt.

Um diese Zeit waren zur Verteidigung von Berlin nur geringe militärische Kräfte verfügbar. Neben wenigen Artillerie- und Flakseinheiten gab es noch einige Wachbataillons, Teile von Pioniereinheiten und Alarmverbände. Auch die Waffen-SS hatte aus Stammpersonal von Schulen, militärischen Werkstätten, Begleitkommandos, Kommandanturen und Versprengten, Einheiten zusammengestellt, die als Kampfgruppen eingesetzt wurden. In der Nacht zum 24. April trafen die schon stark angeschlagenen Divisionen des LVI. (56.) Panzerkorps von der Ostfront in der Stadt ein. Auch Josef Schneider, der als Kraftfahrer zur NSKK-Transport-Brigade Speer der Luftwaffe angehörte, war mit dem Panzer Korps in den Stadtbereich Berlin gelangt. Das Rückgrat der Verteidigung der Stadt bildeten drei Flaktürme: am Zoo, im Humboldt- und im Friedrichshain. Zur Verstärkung der Truppen wurden jetzt die letzten noch verfügbaren Kräfte bewaffnet und zur Verteidigung eingesetzt. Dennoch waren die deutschen Verteidigungskräfte durch die sowjetischen Sturmtruppen bis zum 28. April auf den Stadtkern zusammengedrängt. Starke Panzergruppen der Roten Armee stießen über den Flugplatz Tempelhof bis zum Alexanderplatz vor. Auch die Flugplätze Gatow und Staaken - mit. Der einzigen Nachschubbasis Döberitz - gingen nach schweren Kämpfen verloren. Immer mehr Kampfgruppen wurden abgeschnitten und versuchten verzweifelt, wieder Anschluß zu finden oder durch das weitverzweigte U-Bahn- und Kanalisationssystem der Einschließung zu entkommen; nur wenigen Soldaten gelang die Flucht. Auch von Norden und Nordosten drangen sowjetische Truppen über Reinickendorf, Siemensstadt, Hohenschönhausen, Weißensee und Pankow in die Innenstadt vor. Am Abend des 29. April fielen der hartnäckig verteidigte große Gebäudekomplex des Luftfahrtministeriums und das Regierungsviertel in die Hand

des Gegners. Am folgenden Tag wurde die Reichskanzlei und das Reichstagsgebäude von den sowjetischen Truppen erobert. Daraufhin kapitulierten am 2. Mai die Verteidiger von Berlin. Die Lazarette und Krankenhäuser wurden übergeben.

Seit den geschilderten Kämpfen werden zahlreiche Soldaten von verschiedenen Verbänden des LVI. Panzerkorps, darunter auch der Verschollene, vermisst. Für einige von ihnen haben die Nachforschungen ergeben, dass sie gefallen sind.

Andere aber fanden bei den rasch wechselnden Gefechtsituationen, in Straßen und Häuserkämpfen den Tod, ohne dass es von überlebenden Kameraden bemerkt wurde. Auch Sanitätsfahrzeuge, Verbandplätze und Lazarette gerieten in die Waffenwirkung von Artillerie, Panzern und Flugzeugen.

Es gibt keinen Hinweis dafür, dass der Verschollene in Gefangenschaft kam.

Er wurde auch später in keinem Kriegsgefangenenlager gesehen.

Alle Feststellungen zwingen zu der Schlussfolgerung, dass Josef Schneider bei diesen Kämpfen gefallen ist.

München den 24. Oktober 1980



Auftrag
Emanuel Wittek
Emanuel Wittek
Direktor